

Warum ist man so und nicht anders? : Der Luzerner Schriftsteller Flavio Steinmann

Autor(en): **Zihlmann, Josef J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **80 (2023)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1029471>

Nutzungsbedingungen

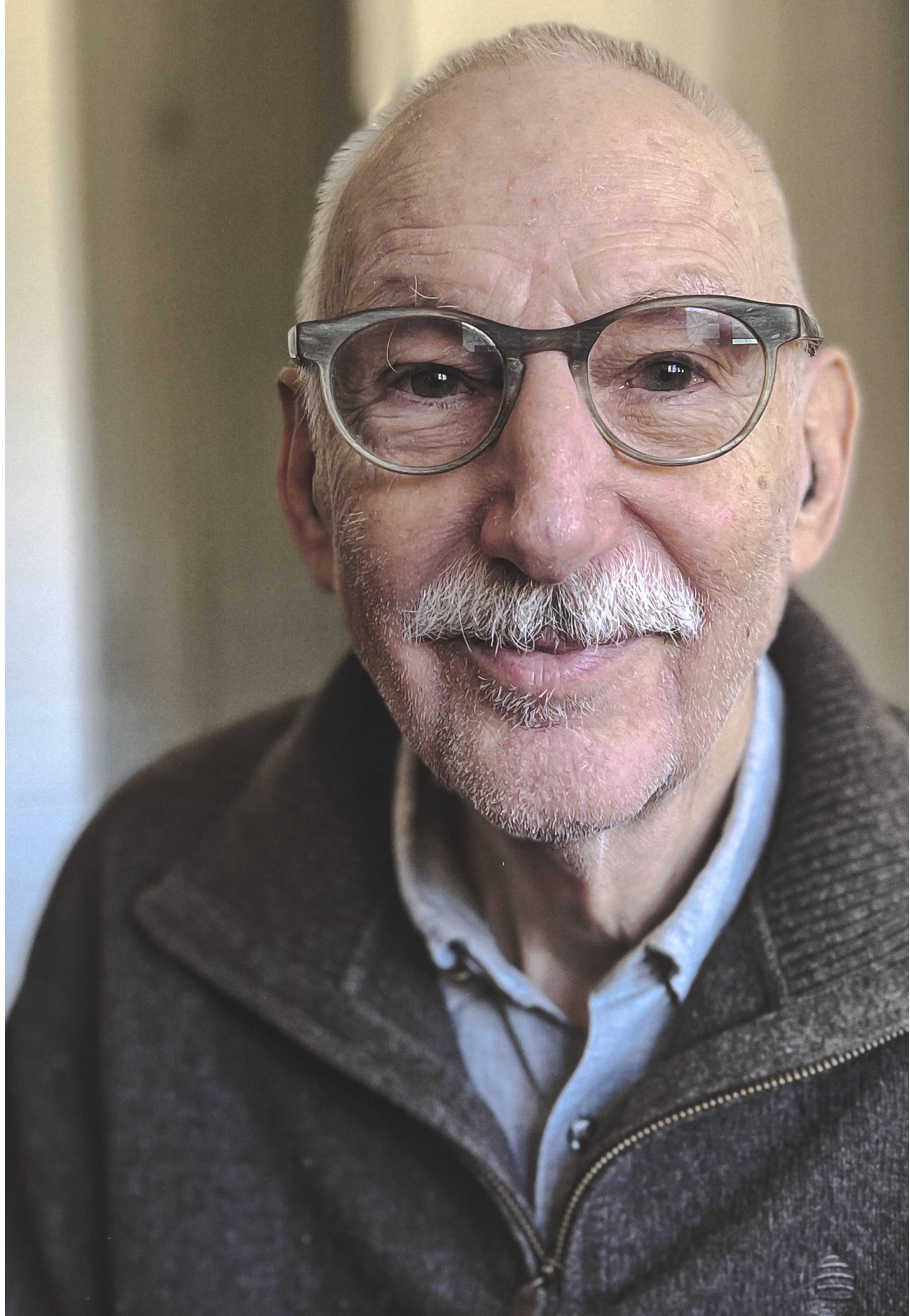
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Warum ist man so und nicht anders?

Der Luzerner Schriftsteller Flavio Steimann

Josef J. Zihlmann

«Was kann einer dafür, dass er lebt?» und «Warum kann einer nicht sein wie alle andern?» Es sind solche Fragen, die sich der Protagonist Ramond in Flavio Steimanns erstem Roman «Passgang» stellt, Fragen, die in ihrer existenziellen Bedeutung auch seinen weiteren literarischen Werken zugrunde liegen.

Ob Flavio Steimann die Geschichte des Zeitungsredaktors Ramond («Passgang», 1986) erzählt, der nach dem Suizid seiner Frau seinem bisherigen Leben davonfährt und sich auf der Suche nach einer Antwort in seiner eigenen Vergangenheit und Gegenwart ausweglos verirrt. Oder ob er die Geschichte des lungenkranken Knaben Aloys Neff («Aperwind», 1987) erzählt, der vom Pfarrer als Hausknecht in ein Kur- und Heilbad verdingt wird und dort in den Strudel des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ruins gerät – und ihm geheilt entgeht. Oder ob er die Geschichte des müde gewordenen Polizeiermittlers Gauch («Bajass», 2014) erzählt, der auf einen Hof gerufen wird, wo ein altes Bauernpaar brutal erschlagen in seinem Blut liegt, und der auf der Suche nach dem entflohenen Mörder seinem eigenen Leben in die Freiheit entflieht. Oder ob er die Geschichte der gehörlosen Agatha und des vagabundierenden Zenz («Krumholz», 2020) erzählt, die Schicksale zweier randständiger Personen, deren Leben sich auf so fatale und tragische Weise kreuzen. In

all diesen Werken stellt sich die Frage nach dem eigenen Sein und warum man so und nicht anders (geworden) ist.

Zeit des Aufbruchs und der Veränderungen

Mit Ausnahme von seinem Erstling «Passgang» sind Steimanns literarische Stoffe der Zeit des frühen zwanzigsten Jahrhunderts zuzuordnen, einer Zeit des Aufbruchs, der Veränderungen und zugleich der Unsicherheit, die bei den Menschen an all den überkommenen Gewissheiten nagt. Der Roman «Krumholz» zum Beispiel knüpft an ein reales Verbrechen an, für das der Mörder 1915 als Letzter im Kanton Luzern hingerichtet worden ist. Aber es geht Flavio Steimann in diesem Roman nicht um eine dokumentarische Aufarbeitung des Verbrechens. Ihn interessiert, wie die lädierten Leben zweier Menschen auf so fatale Weise verknüpft und zerstört werden.

Mit historischen Stoffen hat sich Flavio Steimann bereits früher auseinandergesetzt. So hat er mit der eindrücklichen Inszenierung von eigenen Theaterstücken in den Achtzigerjahren in Willisau («Ulj Schröter», «Anna Vöglin») und dann 1999 in Ettiswil (Kantate «Anna Vöglin») wichtige Akzente gesetzt. Auch diese Theaterstücke handeln von tragischen Schicksalen, einerseits von

Flavio Steimann

1945 in Emmen als Kind einer Tessinerin und eines Deutschschweizers geboren, absolvierte eine Ausbildung zum Primar- und Sekundarlehrer und war für längere Zeit als Sprachlehrer in Willisau tätig, später auch als Schulleiter in Wauwil. Neben der Unterrichtstätigkeit veröffentlichte er literarische Texte und inszenierte Aufführungen im Bereich des Schulspiels und der Laienbühne. 1987 erhielt er den Schweizerischen Schillerpreis für das Werk *Aperwind*. 1988 nahm er am Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb in Klagenfurt teil. Er lebt heute in Luzern und ist Verfasser von Erzählungen, Romanen und Theaterstücken.

Werke

- *Das Luzerner Spiel vom klugen Knecht*, Willisau 1982.
- *Ulj Schröter*, Theaterstück, Willisau 1984.
- *Anna Vögtlin*, Theaterstück, Willisau 1986.
- *Passgang*, Roman, *Nachtmaschine*,

Basel 1986.

- *Aperwind*, Erzählung, Benziger, Zürich (und Köln) 1987.
- *Gilgamesch*, Szenische Fassung, nach dem *Gilgamesch-Epos*, für Sprecher und Sängerin, Aufführung im Steinbruch Guber in Alpnach, 1995.
- *Vögtlin Anna*, Kantate für Stimmen, Figuren, Chor und Instrumentalisten, Musik: Peter Sigrist, Ettiswil, 1999.
- *Bajass*, Roman, Edition Nautilus, Hamburg 2014.
- *Bajass*, französische Übersetzung, Edition Agone, Marseille 2017.
- *Krumholz*, Roman, Edition Nautilus, Hamburg 2021.
- Beiträge in verschiedenen Anthologien

Auszeichnungen

- 1979 und 1985 Förderpreis von Stadt Luzern und Kanton Luzern
- 1982 Werkjahr von Stadt und Kanton Luzern
- 1987 Schweizerischer Schillerpreis für das Werk *Aperwind*
- 1988 Förderpreis der Marianne und Curt Dienemann-Stiftung Luzern

den Kartenspielern in der Willisauer Heilig Blut-Legende und andererseits von der Hostienräuberin von Ettiswil.

Das Luzerner Hinterland

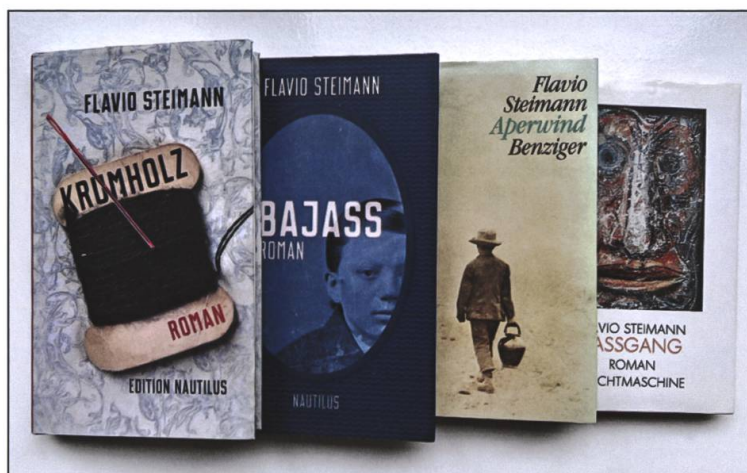
In vielen Besprechungen von Flavio Steimanns Romanen verortet die Kritik das Geschehen im Luzerner Hinterland. Zwar sind Orte wie Luzern und Sursee und vor allem die hügelige Luzerner Landschaft erkenn- oder zumindest vermutbar. Aber ein ausdrücklicher Bezug zum eigentlichen Hinterland findet sich in seinen Romanen nicht. Allerdings lässt sich eine Identifizierung auch nicht

leugnen. Zum Beispiel in der Erzählung «*Aperwind*» mag man als hiesiger Leser im Kur- und Heilbad Grüşch, das sich vom Bau eines Bahntunnels und dem zu erwartenden Reisetourismus einen Aufschwung verspricht, durchaus konkrete historische Gegebenheiten im Luzerner Hinterland erkennen. Oder wenn der Polizeiermittler Gauch im Roman «*Bajass*» die steilen Kehren hinauf zur Gand steigt und den Tatort des Doppelmords am Bauernpaar inspiziert, sieht man den heruntergekommenen Hof auf dem stotzigen Hügel irgendwo im Hinterland real vor sich.

Solche geografischen Anklänge an das Hinterland in Flavio Steimanns Werken sind durchaus plausibel – nicht nur weil er viele Jahre hier als Lehrer tätig war und gelebt hat und damit das Hinterland und die hiesige Mentalität gut kennt, sondern weil er nach seinem eigenen Bekunden ein auch etwas ambivalentes Verhältnis zu dieser Gegend hat. Sie sehe von aussen gesehen sehr lieblich aus, aber sie berge in sich auch etwas ganz anderes, «etwas Beängstigendes, etwas, was irgendwo verdeckt wird», hat er einmal in einem Radiointerview erklärt. Dieses Verdeckte, Unterschwellige, zuweilen auch Verdrängte und Düstere ist es denn auch, was seine literarischen Stoffe ganz allgemein prägt.

Präzise Sprache und Bilder

Was einen als Leser, als Leserin an Flavio Steimanns Werken zu fesseln vermag, sind allerdings nicht allein die Handlungen, die Vorkommnisse und die Schicksale der bedauernswerten Menschen. Es ist vor allem auch seine eigenwillige, dichte, stimmungsvolle und rhythmische, poetische Sprache, die einen in Bann zieht und nicht mehr loslässt. Seine Sprache ist so nah am Geschehen, dass er ab und zu Begriffe verwendet, die heute nicht mehr in Gebrauch sind, aber im historischen Kontext durchaus zur Stimmigkeit



Mit seinen Romanen und Erzählungen hat Flavio Steimann viel Resonanz gefunden.

passen und so aus heutiger Sicht eine unmittelbare Nähe, zugleich aber auch eine durchaus gewollte Distanz zum Geschehen schaffen.

Es sind denn auch seine präzise Sprache und seine minutiösen, anschaulichen Schilderungen, die Nähe und zugleich Distanz schaffen: eine Nahsicht auf das Fremde und Ferne, auch auf das eigene, einem selber fremd gewordene Ich.

Zum Autor:

lic. phil. 1976 bis 2012 verschiedene Funktionen beim «Willisauer Boten»: Chefredaktor, Verlagsleiter, Geschäftsführer; dazwischen 1987 bis 1989 Kulturbeauftragter des Kantons Luzern.

Adresse des Autors und Fotografen:

Josef J. Zihlmann
Gulpstrasse 19
6130 Willisau